

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Erscheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
mit herabwerthvollen Beilagen vierteljährlich
mit Bringselschein 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Oegemeister Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeitspalt 10 Pfg.
amtliche Inserate die Corps-Zeile, 25 Pfg.
Kleinanzeigen pro Zeile 20 Pfg.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 13.

Sonntag, den 30. Januar 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachstehende Satzungen, das Meldewesen betreffend, werden in Erinnerung gebracht:
§ 1. Wer innerhalb des Bezirks der Stadt Aue seinen Aufenthalt nimmt, ist innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreffen an Polizeistelle anzumelden.

§ 2. Zur Meldung verpflichtet ist derjenige, der dem Ruhezugehörigen Obdach (Wohnung, Nachtquartier) gewährt.

Demgemäß liegt die Meldepflicht ob:

a. Dem Grundstückseigentümer hinsichtlich seiner Person, sowie seiner Hausstands-Angehörigen einschließlich des Gefindes, seiner Mieter, sowie aller Derjenigen, die von ihm unmittelbar Wohnung oder Unterkommen erhalten. Dem Grundstückseigentümer steht der von ihm oder für ihn bestellte Verwalter gleich.

b. Dem Mieter oder Inhaber einer Wohnung hinsichtlich der Personen seines Hausstandes, einschließlich des Gefindes, seiner Untermieter und aller Derjenigen, die von ihm unmittelbar Wohnung oder Unterkommen erhalten.

§ 3. Ebenso wie der Beginn des Aufenthalts ist das Ende desselben und der Wechsel der Wohnung am Orte anzuzeigen. Die Bestimmungen der §§ 1 und 2 über die Meldepflicht und der Frist, innerhalb deren die Meldung zu bewirken ist, finden entsprechende Anwendung; nur wird für diejenigen Umzüge, die zu den gesetzlichen Münd-

igkeitsterminen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober stattfinden, eine fünf-tägige Meldefrist nachgelassen.

§ 13. Uebertretungen vorstehender Satzungen, sowie die Erstattungen wissenschaftlich unwahrer oder falscher Meldungen, sowie unrichtige Eintragungen in die Fremdenbücher werden mit Geldstrafe bis zu 80 Mark oder bis zu 10 Tagen Haft bestraft.

Die Nichtbefolgung dieser Vorschriften wird strengstens bestraft werden.
Aue, am 25. Januar 1898.
Der Rath der Stadt,
Rathschaffessor Zaube.

Aue. Die Grundsteuer für den 1. Termin 1898 ist bis spätestens den 10. Februar dieses Jahres

an unsere Stadtsteuerannahme abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bezw. Zwangsvollstreckung auf Kosten der Säumnigen.

Aue, am 29. Januar 1898.
Der Rath der Stadt,
Dr. Reichsmar.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Für die Stadt Aue und das Dorf Auerhammer sollen im Jahre 1898 Mittwoch, den 12. Januar, Mittwoch, den 16. Februar, Mittwoch, den 16. März, Mittwoch, den 13. April, Mittwoch, den 18. Mai, Mittwoch, den 15. Juni, Mittwoch, den 13. Juli, Mittwoch, den 17. August, Mittwoch, den 14. September, Mittwoch, den 12. Oktober, Mittwoch, den 9. November, Mittwoch, den 14. Dezember Ge-lege in Aue in der Aula des an der Schwarzenbergerstraße gelegenen Schulgebäudes abgehalten werden. — Die Abhaltung von Terminen in streitigen Rechtsfällen, mit Ausnahme von Sühneterminen, ist von den Gerichtstagen ausgeschlossen. Die zu expedierenden Sachen müssen bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens 2 Tage vor dem jeweiligen Gerichtstage direkt oder durch Vermittlung der Herren Lokal- bez. Distrikt Richter, anzumelden sein. Sachen, die nicht, bez. verspätet angemeldet sind, können nur erledigt werden, wenn dies ihrem Gegenstande und der Zeit nach möglich ist. Expedirt wird Vormittags von 1/2 10 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 1/2 5 Uhr.

Die zum Neubau der Kirche zu Weierfeld nothwendig werdenden Tischler und Schlosserarbeiten sollen auf dem Wege der Ausschreibung unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern vergeben werden (Emporen, Bänke und Thüren getrennt).

Anschläge sind gegen Erstattung der Schreibgebühren von je 50 Pfg. im Gemeindeamt Weierfeld zu entnehmen, daselbst sind auch die ausliegenden Bedingungen und Zeichnungen einzusehen.

Die mit Preisen ausgefüllten Anschläge sind bis zum 5. Februar an Herrn Arch. Reuter, Dresden Strubestr. 29 III. Etage frankirt einzuliefern.

Den Landständen ist der Entwurf zu einem Gesetze, die Errichtung eines Amtsgerichts in Aue betr. zugegangen, in welchem u. a. ausgeführt wird, daß dem neu zu errichtenden Amtsgericht die insgesamt im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gelegenen Ortshäufen Aue (einschließlich der jetzt einverleibten Ortshäufen Jelle) und Auerhammer, beide zum Amtsgericht Schwarzenberg gehörig, sowie Bodau nebst dem Bodauer Staatsforstrevier, jetzt zum Amtsge. hie Schwarzenberg gehörig, zu-zuweisen werden sollen. Diese Ortshäufen haben nach der Volkszählung von 1895: 14688 Einwohner. Schon hienach kann angenommen werden, daß das neue Amtsgericht groß genug sein werde, um einem Amtsrichter volle Beschäftigung zu gewähren. Es ergiebt sich dies aber auch aus der Zusammenstellung der Geschäfte, die in den Jahren 1893 bis 1894 bei den Amtsge-

richtern Schwarzenberg und Schwarzenberg auf die bezeichneten Ortshäufen gefallen sind. Die Amtsgerichte Schwarzenberg und Schwarzenberg behalten immer noch eine Einwohnerzahl von 22584 und 29280, bleiben also immer noch ausreichend groß, wenn schon beim Amtsgerichte Schwarzenberg die Beamtenzahl entsprechend zu vermindern sein wird.

Aus Sachsen und Umgebung.

Die Zweite Kammer nahm am Montag den Entwurf eines Gesetzes über die Landes-Brandversicherungs-Anstalt betreffend, in Schlußberatung. Die Gesetzgebungs-Deputation hatte in einem ausführlichen Druckbericht einige reaktive Änderungen und einen größeren Zusatz zu § 86, die Wahrung der Interessen der Hypothekengläubiger in dem Falle hinzugefügt, wenn der Versicherte infolge Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung des Schadens seiner Ansprüche verlustig geht. Alle diese Änderungen und Zusätze wurden genehmigt.

Ehe nicht jedes Dorf seine Eisenbahn hat und jede Stadt Knotenpunkt ist wird nicht Ruhe werden. Dem Landtage liegen nicht weniger als 307 Eisenbahnpetitionen vor.

Von den Heldenthaten zweier Kaufbolde berichtet der Plauerer „Anzeiger“: „In der Nacht zum Sonntag haben in der „Wacht am Rhein“ zwei Kaufbolde, die Handarbeit, Kügel und Luckner, fürchterlich gehaust. Als sie zur vorgerückten Stunde die Gaststube betraten und auf ihr Verlangen jeder ein Glas Bier erhielten, waren noch etwa drei-ßig Gäste anwesend. Einen von ihnen zog Kügel, ohne daß jener ihm etwas zu leide gethan, alsbald den Stuhl weg, so daß der Gast zu Boden fiel. Als der Gefallene die von Kügel verübte Flegel rügte, brach Kügel sofort einen Stuhl auseinander und begann nun, in Gemeinschaft mit Luckner, wie wahnsinnig um sich zu schlagen. Kügel brach drei Stühle und zwei Tische zusammen. Die beiden Wüthende warfen dann mit den auf den Tischen stehenden Gläsern nach den Gästen, so daß diese flüchten mußten. Ein größerer Teil von ihnen flüchtete in die Küche, andere sprangen durch das Fenster auf die Straße. Jetzt warfen die beiden Menschen Flaschen mit Cognac, Schnaps, Essenzen u. sowie Biergläser von der Gaststube durch die Küchentür in die Küche, und als die Küchentür von ihnen zugehalten wurde, warfen sie die Gläser durch ein von der Gaststube nach der Küche gehendes Fenster. Nun flüchteten auch die Gäste aus der Küche. Man suchte Schutz vor den Unholden im Hofe, auf dem Boden und im Abort; in letzterem staketen etwa zehn Personen. Als sich außer den Unholden in der Stube und Küche niemand mehr befand, warfen sie in der Küche das zum Wuschschen herg. achtete Geschirr

um und zerbrachen dabei vieles. Dann warfen sie mit einem Faß mit Delikatessheringe, einer Dose mit Delikatessen usw. nach den beiden noch brennenden Gasflammen (Küchlicht), sodas die Flammen verlöschten. Hierauf begaben sie sich auf die Straße vor die Haustür und drohten dort jeden niederzuschlagen der heraus kommen sollte. Der Wirt mit seiner Frau und andere Personen hielten die Thür von innen zu damit die Bösewichte nicht wieder in das Haus eindringen konnten. Wie sie vorher die Küchentür mit den Häuten einzuschlagen versuchten, so thaten sie dies jetzt an der Haustür. Auf der Straße hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, niemand wagte sich aber an die beiden Wüthenden heran, zumal Kügel als ein notorischer Schläger und gemeingefährlicher Mensch von großer Körperkraft gilt. Bald traten vier Schutzleute ein. Diesen gelang es unter großen Anstrengungen endlich die beiden Menschen, die den heftigsten Widerstand leisteten und die Beamten gräßlich beschimpften, zu tnebeln und zu verhaften.“

Die Meeraner Bürgermeisterstelle wird zur Neubesezung ausgeschrieben. Bemerkenswerthes Gehalt 6800 Mk.

Die Gattin eines Lehrers in Niederwürschitz war verdächtigt worden, gelegentlich eines Besuches aus der Wohnung eines anderen Lehrers einen größeren Geldbetrag gestohlen zu haben. Als sie am Montag einem polizeilichen Verhör unterzogen werden sollte, ergriff sie ein großes Küchenmesser und schnitt sich damit den Hals durch. Der Tod trat sofort ein.

Ein Arbeiter in Oberhau, Vater von 9 Kindern, schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals durch und starb.

Kirchen-Nachrichten für Aue St. Nicolai.

4. Sonntag nach Epiph: Vorm. 9 Uhr Haupt-Gottesdienst. Predigt über Röm. 13,8—10: Diakonus Dertel. Nachm. 1/2 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst: Pfarrer Thomas. Abends 8 Uhr: Ev.-luth. Jünglings-Verein. Mittwoch, den 2. Februar: Abends 1/2 9 Uhr: Bibelstunde im Ev.-luth. Männer-Verein über Heb. 10 Diakonus Dertel. Donnerstag, den 3. Februar: Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer über Matth. 7: Pfarrer Thomas.

Seide 75 Pfg. bis 18.95 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Honneberg-Seide von 75 Pfg. bis 18.95 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben, Dessins. An Private ports- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
G. Honneberg's Seiden-Fabriken (u. u. k. Hof.) Zürich.

Die öffentliche Handelslehranstalt

zu Chemnitz,

gegründet im Jahre 1848,

gewährt in ihrer höheren Abteilung, deren Reifezeugnisse zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigen, solchen jungen Leuten, die sich dem Handel, Gewerbe oder verwandten Berufen widmen wollen, eine vollständige kaufmännische Vorbildung.

Beginn des neuen Kurses am 19. April d. Js. Prospekt und jede nähere Auskunft erteilt auf Wunsch.

Chemnitz, im Januar 1898.

Direktor Prof. Alschweig.

Lüchtige Stanzer

sucht sofort

P. Wolfram,

Mech. Schuhfabrik, Stollberg i. Erzgeb.

Einen Tischlergehilfen

sucht für sofort

Otto Krause, Wettinerstr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Geburtstage des Kaisers ist eine größere Anzahl Veränderungen und Beförderungen in den höheren Kommandostellen der Armee erfolgt.

* Die Schwierigkeiten zwischen Deutschland und China sind, wie aus Peking gemeldet wird, endgültig gehoben.

* Der Dampfer „Darmstadt“ mit den Besatzungstruppen an Bord ist am Mittwoch in Kiaotichau eingetroffen.

* Selber ist in Kiaotichau wiederum leidet des chinesischen Wobels eine Morbilität vorgekommen. Der Patrois Schulz vom Kreuzer „Adler“, der in Tsimo auf Vorkosten wurde, in der Nacht zum Montag überfallen und getötet.

* Das Befinden des Fürsten Bis-marc läßt zur Zeit wenig zu wünschen übrig. Die Folgen des letzten akuten Anfalls sind behoben. Professor Schwening ist seit Neujahr nicht in Friedrichsruh gewesen, gewiß ein gutes Zeichen.

* Dem Reichstag ist der am 28. April 1897 in Berlin unterzeichnete Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reich und dem Oranje-Freistaat nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme zugegangen. Der Vorlage ist eine erläuternde Denkschrift beigefügt.

* Zur Wachen Landesvertragsangelegenheit erzählt das Leipz. Tabl., daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Ost Preußen wohnenden Mann in Wachen fortgesetzt. Militärbefehlungen zum Verbot militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstande an und unterliegen somit dem Militärgericht. Wie das Leipz. Tabl. ferner mitteilt, ist die vor kurzem aus Braunschweig gemeldete Landesvertrags-Sache garnicht an das Reichsgericht gekommen. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich hierbei nur um einen Diebstahl handelt.

* Am 1. Januar 1897 belief sich die Zahl der deutschen Seeschiffe auf 3678 (gegen 3592 am 1. Januar 1896) mit 1487 577 (1 502 044) Tonnen Nettorauumgehalt. Darunter befanden sich 2552 (2524) Segelschiffe mit 597 617 (622 105) Tonnen und 1126 (1068) Dampfschiffe mit 889 960 (879 939) Tonnen. Auf das Ostseegebiet entfielen 898 Schiffe mit 1 750 606 Tonnen. Der Anteil Preußens umfaßte 2055 Schiffe mit 255 443 Tonnen.

* Wie bestimmt verlautet, wird die Regierung aus Rücksicht auf den für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Ausgleich in der Befolgung der Unterbeamten es ablehnen, den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstages Folge zu geben, die eine Erhöhung des Anfangsgehalts der Postunterbeamten von 800 auf 900 Mk. und des Endgehalts der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mark verlangen. Dagegen soll die Amtstellung der Unterbeamten dadurch eine Verbesserung erfahren, daß die bis jetzt 12 jährige Frist zwischen der erstmaligen findbaren Anstellung und der Anstellung auf Lebenszeit bei den Postunterbeamten auf 3 Jahre ermäßigt und daß die Anstellungsfrist der noch nicht auf Lebenszeit angestellten Postunterbeamten von vier Wochen auf drei Monate erweitert wird.

* In den nächsten Tagen tritt der „Nat.-Ztg.“ zufolge in Berlin eine Konferenz zusammen, die über die weitere Förderung der kaufmännischen Unterrichtsanstalten beraten soll. An die Teilnehmer ist eine Uebersicht über die kaufmännischen Unterrichtsanstalten verteilt worden.

* In Graudenz ist nunmehr endgültig die Errichtung einer Handelskammer, der zweiten im Regierungsbezirk Marienwerder, in Aussicht genommen, und zwar unter Einbeziehung der benachbarten Kreise.

* Die endgültige Feststellung der Grenze Deutsch-Ostafrikas nach dem Kongopakte hin, nördlich von Tanganjika,

wird voraussichtlich noch in diesem Jahre zu Verhandlungen führen. Von Reichs wegen ist die Abendung einer Kommission in Aussicht genommen, die im Frühjahr an Ort und Stelle die vorbereitenden Arbeiten übernehmen soll. Zum Leiter der Kommission ist Kompanieführer Herrmann von der ostafrikanischen Schutztruppe bestimmt worden. Ihm wird der Premier-Leutnant Glausung, der seit November in derselben Schutztruppe dient, beigegeben werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Nach offiziellen Versicherungen erwartet die österreichische Regierung in wenigen Wochen eine Klärung der Lage. Sie hofft, daß der größte Teil der deutschen Abgeordneten nach Gelage der geüblichen Sprachen-Verordnung an der Obstruktion nicht mehr festhalten wird. Auch die Sozialdemokraten würden die weitere Obstruktion aufgeben.

* In Prag herrscht Ruhe — bis zum Freitag im Landtagssaal, die Ruhe der Verfassungen in den Lehrplänen der deutschen Universitäten und der deutschen technischen Hochschule, und wenn das Militär scharf patrouilliert und die Polizei wachsam auf dem Posten ist, vielleicht auch interimsweise Ruhe auf den Straßen. Auf Zwischenfälle wird man aber immer gefaßt bleiben müssen.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer ist ein Antrag eingebracht worden, die Zuckerpriämien von dem Tage an aufzuheben, den die internationale Konferenz für deren Beilegung in den übrigen Ländern festlegen werde.

* In der Dreyfusangelegenheit sollen von Seiten Englands, Oesterreichs und Italiens ähnliche Behauptungen, wie die deutsche, bevorzugen. (Ob auch von russischer Seite?)

* Auf den Vorwurf, daß er Pola nur wegen eines Punktes vor die Geschworenen geladen habe, erwiderte Ministerpräsident Melinc in der Kammer, er habe die Ehre der Generalität nicht unter das Botum der Geschworenen bringen wollen!

Schweiz.

* Die Initiative für die Wahl des Bundesrates durch das Volk, bekanntlich ein sehrlicher Wunsch der Sozialdemokraten, soll nach Beschluß der Arbeiter-Union Bern jetzt sofort ins Werk gesetzt werden, da der jetzige Zeitpunkt der geeignetste sei. Wenn die Angelegenheit von den Volkswahlfreunden nicht binnen kürzester Frist in die Hand genommen werde, so kündigt die Arbeiter-Union an, von sich aus mit einer Initiative vorzugehen.

Holland.

* Die Krönung der Königin Wilhelmine von Holland in Amsterdam ist auf den 6. September d. festgesetzt worden. Es bewahrt sich nicht, daß für den deutschen Kaiser durch die deutsche Gesandtschaft bereits ein Palast oder Hotel gemietet ist. Das Fest soll vielmehr auf Wunsch der beiden Königinnen (Königin Wilhelmine und Königin Emma) in derselben Weise wie die Krönung weilsand Wilhelms III. vor sich gehen und als Familienfest mit dem niederländischen Volk begangen werden. Ein diesbezügliches vertrauliches Zirkular ist vor kurzem durch das Ministerium des Aeußern im Haag an die europäischen Höfe versandt worden, durch Instruktion ist jedoch der Inhalt desselben in die niederländische Presse gelangt.

Amerika.

* Trotz der offiziellen Washingtoner Erklärung, daß die Entsendung eines amerikanischen Kriegsschiffes nach Havana gar nichts zu bedeuten habe, erhält sich die Ansicht, daß sich etwas Ernstes vorbereitet. Der „New York World“ wird aus Washington gemeldet, daß dort unter Vorbehalt der Präsidenten Mac Kinley ein Kabinetsrat stattgefunden habe, der durch wichtige vom amerikanischen Generalkonsul Lee aus Havana eingetroffene Depeschen veranlaßt worden sei.

* Bezüglich des Verhältnisses zwischen Chile und Argentinien kommen von

chilenischer Seite noch immer beruhigend klingende Versicherungen. Doch kann man sich einiger Besorgnisse nicht erwehren, es könnte im Hintergrunde der gegenwärtigen Lage ein Konflikt schlummern. In Santiago fand eine patriotische Massenversammlung statt, an der etwa 15 000 Personen teilnahmen. Bei dem Empfange einer Abordnung dieser Versammlung erklärte Präsident Cerros, es bestehe kein Grund zu Besorgnissen, da die Verträge mit Chile geachtet würden, und die Vertreter Chiles und Argentinens bei der Durchführung der Vertragsbestimmungen bisher nicht auf irgend welche Hindernisse gestoßen wären. Der Präsident fügte indessen hinzu, die argentinische Regierung erwarte mit vollkommenem Vertrauen, daß das Volk, wenn es erforderlich sein sollte, in Uebereinstimmung mit seinen ruhmreichen Traditionen seine Pflicht thun würde.

Deutscher Reichstag.

Am 26. d. stehen auf der Tagesordnung die Anträge der Abgg. v. Böh und Bausche betr. Einführung einer Habritsteuer bezw. einer Verbrauchsabgabe auf Sacharin und eines Zolles auf Sacharin.

Nach dem Antrag Bausche soll die Verbrauchsabgabe und der Zoll 80 Mk. pro Kilogramm betragen.

Abg. v. Böh (konf.): Der Zuckerindustrie und dem Rübenbau müsse geholfen werden, wenn auch der kleine Rübenbauer in Zukunft bestehen solle. Die Besteuerung des Sacharins würde ein kleines Mittel sein, die großen Mittel wären die Aufhebung der Exportprämie und die Abschaffung der Konsumsteuer. Bei der hohen Besteuerung des Zuckers (ca. 100 Millionen jährlich) dürfte seine Konkurrenz, das Sacharin, nicht völlig zoll- und steuerfrei bleiben. Bisher hatte man in Deutschland nur 2 Sacharinfabriken, jetzt sind es schon 4, im Ausland 4 und in England seien Millionenunternehmungen geplant. Die Fabriken erzeugen große Mengen von Sacharin und verkaufen sie mit hohem Gewinn. Jetzt sei es an der Zeit, die Besteuerung einzuführen, die die Industrie sich noch mehr auswasche und unsere Zuckerindustrie ruinieren. In einigen Ländern sei das Sacharin ganz verboten, weil gesundheitsgefährlich; ein Nahrungsmittel wie Zucker sei es nicht. Zu den festen Zahlen des Abg. Bausche wolle er heute noch keine Stellung nehmen, vielmehr seien sie noch zu niedrig.

Abg. v. Hermes (frei. Vp.): Auch er glaube, daß die Steuer auf Sacharin die Zuckerindustrie nicht fördern werde, ferner, daß die Exportprämie und die Konsumsteuer abzuschaffen seien. Er bestreite aber, daß der Zuckerindustrie im Sacharin ein gefährlicher Feind erwache, jedenfalls sei es jetzt eine ganz ungeeignete Zeit, die Klänge der Besteuerung in die Hand zu nehmen, da eine allgemeine Reform der Zuckerbesteuerung in Aussicht stehe. Sacharin mache nur einen ganz kleinen Teil der Zuckerproduktion aus.

Abg. v. a. s. (nat.): Das eigentliche raffinierte Sacharin mit 500 facher Extrakt des Zuckers kostet heute 50 Mk. Ein Zoll- und Steuerfuß von 80 Mk. würde also durchaus angemessen sein. Die berechnete Verwendung des Sacharins, namentlich zu Heilzwecken, würde durch eine solche Steuer garnicht eingeschränkt werden. Das Sacharin werde vielfach bereits in der Industrie, und zwar namentlich in der Nahrungsmittelindustrie, gebraucht. Es wäre das beste, beide Anträge einer Kommission zu überweisen.

Reichssekretär v. Tschelmann: Die verbündeten Regierungen haben zu den Anträgen noch keine Stellung genommen. Der Kreis der Substanzen erweitert sich fortwährend, und jeder Tag kann uns eine Reihe neuer Stoffe bringen. Die neuerzeitliche Durchführung der verlangten Maßnahmen würde also schwierig sein. Vielmehr wäre es richtiger, dem von anderen Staaten eingeschlagenen Wege zu folgen und Verbessehrungsmaßnahmen für das Sacharin einzuführen. Bezüglich der Zuckerkonferenz in Brüssel herrscht zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich vollkommenes Einverständnis über die Vorschläge, die dort zu machen sind.

Abg. Schwarze (Zentr.) beantragt Verweisung der Anträge an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. v. u. m. (sq.) hält die Einführung einer Steuer und eines Zolles für unangemessen. Das beste Mittel, die Verbreitung des Surrats einzuschränken, würde die Verbilligung des Zuckers selbst sein.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Bausche wird an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Die Abstimmung über den Antrag Böh wird ausgesetzt.

Es folgt die erste Beratung des von den Sozialdemokraten (Abgg. Auer u. Gen.) eingebrachten

Gelegenheits zur Sicherung des Ver-sammlungs-, Vereinigungs- und Koalitionsrechts.

Abg. v. e. (sq.) begründet den Antrag mit dem Hinweis auf die vielen Verdrüssigungen gerade der Arbeiter-Organisation durch die Polizei. Deshalb müsse der Reichstag entschieden Stellung nehmen gegen solche Verklümmung des Koalitionsrechts. Aus dem Gebiete des Vereinsrechts sei das Verbot des Reichstages noch immer nicht eingeleitet. Das Rotvereinsgesetz vom vorigen Jahre liege noch immer unerledigt im Bundesrat. Die Folge sei, daß das Vereinsrecht in Sachsen nach wie vor partiell gehandhabt werde.

Sächsischer Ministerialdirektor Fischer ver-mahrt seine Regierung gegen den Vorwurf, daß sie das Gesetz partiell handhabe. Es handle sich um ein Gesetz, das auf dem Boden der sächsischen Verfassung stehe. Beschwerden gegen seine Ausführung seien also im sächsischen Landtage vorzubringen.

Abg. v. e. (sq.) meint, der Antrag sei formal und materiell überflüssig. Einmal lägen bereits andere Anträge zur Sicherung des Koalitionsrechts vor, dann aber gehe der sozialdemokratische Antrag, der volle Vereins- und Versammlungsfreiheit ohne Polizeiaufsicht fordere, viel zu weit und könne nicht Annahme finden. Die Regierung könne die Nachmittel nicht entbehren, die sie habe. Eher müßten dieselben gestrichelt werden. Den Antrag bitte er einfach abzulehnen.

Abg. v. e. (sq.) erklärt, seine Freunde händten dem Antrag sympathisch gegenüber und beantragten, denselben einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Auf keinem Gebiete würden die Polizei- und Verordnungsrechte so mißachtet, wie auf dem des Koalitionsrechts. Das Reich habe verfassungsmäßig das Recht und deshalb auch die Pflicht, das Vereinsrecht reichsrechtlich zu regeln.

Nach scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. v. e. (sq.) und v. e. (sq.) wird ein Verordnungsantrag angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

Brandenburger Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch das Gesetz über die Aufhebung der Verpflichtung zur Bestellung von Konstitutionsrätern in dritter Lesung an. Es folgte dann die erste Lesung des von dem Abg. v. e. (sq.) beantragten Gesetzesentwurfs auf Abänderung des Kommunalwahlrechts. Minister v. e. (sq.) empfahl dem Hause, den Antrag nicht anzunehmen oder ihn höchstens der Regierung als Material zu überweisen. Abg. v. e. (sq.) (nat.-lib.) bekämpfte gleichfalls den Antrag, der augenscheinlich nur agitatorische Zwecke im Hinblick auf die Neuwahlen verfolgte. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

Von Jah und Fern.

Samburg. Die Kammergängerin Frau Schumann-Heint hat einen sechsjährigen Kon-trakt mit der Berliner Hofoper gegen eine Jahres-gage von 24 000 Mk. abgeschlossen, trotzdem die Direktion des Hamburger Stadt-Theaters ihr eine Gage von 26 000 Mk. angeboten hatte. Ihr Gatte, Paul Schumann, ist als Regisseur und Schauspielerei für die gleiche Kontraktsbauer an das Königl. Schauspielhaus in Berlin engagiert worden. Frau Schumann-Heint tritt ihr neues Engagement bereits mit dem 1. August d. an und erhält während der ersten Jahre einen siebenmonatlichen Urlaub, um ihren amerikanischen Verpflichtungen nachzukommen.

Soest. Die Gründung der Kornverkaufs-genossenschaft scheint bei vielen Landwirten nicht den erwarteten Anklang zu finden. Der Grund soll sein, daß die Genossen angehalten sind, den ganzen Getreideertrag, den sie abgeben können, der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen, was vielen Landwirten als eine zu harte Bestimmung erscheint. Aus den Kreisen der Landwirte wird deshalb vorgeschlagen, die Genossen-schaftsstatuten dahin zu ändern, daß nur die Hälfte des Ertrages von der Genossenschaft eingefordert werden kann. Die andere Hälfte wollen sich die Landwirte für den eigenen frei-händigen Verkauf sichern.

Magdeburg. Der mennonitische Grenadier-Ltröner vom Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiment Nr. 1 ist vor kurzem, nach Verhängung seiner letzten Strafe der Arbeiter-Abteilung in Magdeburg überwiesen worden, wo er nicht in die Lage kommt, ein Gewehr handhaben zu müssen. In einer Arbeiter-Abteilung kommen diejenigen bestrafte Mannschaften, an denen alle Disziplinarmittel ohne Erfolg zur Anwen-dung gebracht worden sind.

Rosa Spinoffissima.

2) Ein Heide-Jobyl von A. v. d. O. (Fortsetzung)

Die Gattin lief hinaus, und ein Umbiß wurde aufgetragen.

„Wo ist das Möbel?“ fragte der Alteschön wieder grimmig, und seine Gattin beilichte sich zu antworten, daß Grifa spazieren gegangen sein werde.

Erwin sah auf „Grifa?“ Die keine Grifa?“ „Ja, sie ist jetzt hier,“ erwiderte die Mutter. „Ich höre singen in der Heide,“ sagte er wieder, ahnend, zweifelnd.

„Das ist sie gewesen,“ tollerte Halbecker, sie jedoch wie ein Tröler. Aber nehmen Sie sich nur vor der in acht, Herr Doktor, sehen Sie sie nicht etwa für Ihre Rose an — wie heißt sie doch? Sie hat Stacheln, die Blisbirne, läßt sich nicht pflücken.“

„Ich glaube,“ erwiderte Erwin lächelnd und betreten, „es seien die Geister der Heide gewesen.“

Christoph Halbecker antwortete darauf mit seinem besten, höchsten Lachen.

Das Mittagessen war vorüber. Christoph Halbecker und sein Weib hatten sich zu einem Schilfen zurückgezogen; Grifa und Erwin saßen auf der Veranda sich gegenüber mit der halben reizvollen Scheu der ersten Bekanntschaft. Verschlungen rührte sein Bild immer wieder auf dem schlanken Mädchen im heißen Kleide, mit den schwarzen Feueräugen, den schwarzen

kräusen Haaren und dem lieblichsten roten Rande, mit der Gestalt so blegam wie ein junger Rosenstock, mit den Wangenröschchen voll hundert Schilfgestirnen darin.

„Also Sie sind es gewesen!“ sagte er. „Sie haben mich also geneht?“

„Mit Ihrer Erlaubnis, gelehrter Herr Wetter. Sie hätten das übrigens leicht entdecken können, wenn Sie das Föhrenwäldchen genauer unter-sucht hätten.“

„Sie waren aber doch bald hier, bald da, wie ein Kobold!“

„Mit nichts,“ rief Grifa lachend, „ich war immer hinter Ihnen. — Geseht es Ihnen?“

„Ich habe nie etwas so Schönes gehört,“ versicherte er ernstlich. „Schade, daß —“

„Nun?“

„Das Sie nicht ausgebildet werden.“

„Aber das werde ich ja! Sie hätten das doch wohl an meinem Gesange hören können,“ rief Grifa verlegt.

„Wie?“ fragte er, sie groß ansehend.

„Ich werde ausgebildet, bei den ersten Reichern Berlins, zur Sängerin, mein Herr.“

„Zur Sängerin?“ Doch nicht Sängin-sängerin?“

„Entweder das oder Konzertsängerin. — Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß ich entdeckt wurde.“

„Entdeckt?“

„Ja, mit Sunk! Verstehen Sie das auch nicht?“ fragte Grifa, gar spöttisch den Mund verziehend, daß es ihm wie ein kalter Hauch über das Herz zog.

„Ein Wetter von Papa hat mich entdeckt

und nahm mich sofort mit, um mich auszubilden zu lassen.“

„Das thut mir leid,“ antwortete er leise.

„Sie scheinen nicht zu wissen, was Sie wollen, Herr Doktor! Zuerst fanden Sie es schade, daß ich nicht ausgebildet würde, und jetzt thut Ihnen das Segentlich leid.“

Erwin schwieg.

„Ich aber will eine berühmte Sängerin werden,“ fuhr Grifa mit roten Wangen und blühenden Augen fort, „das ist das Schöne, was es gibt.“

„Das hat man Ihnen vorgerebet,“ er-widerte er etwas weise. „Ueberlegen Sie es sich nur selbst einmal. Wenn ich Ihnen raten dürfte —“

„Ich brauche keinen andern Rat als den meiner Eltern, und sie sind beide damit ein-verstanden. Onkel Bernhard kommt auch in vierzehn Tagen.“

Das war deutlich, auf diese Argumente hatte Erwin keine Antwort mehr. „Wollen wir ein wenig promenieren?“ schlug er nach einer Weile vor, „es ist unerträglich heiß hier.“

Grifa willigte ein. Sie gingen durch den Garten in die Heide, bis beinahe an den Wald-rand. Die Luft gitterte vor Wärme.

„Ist es Ihnen nicht zu heiß?“ fragte Erwin besorgt.

„Ich bin ein Heidekind, aber Ihnen versengt unsere Sonne gewiß die sarte Haut. Wünschen Sie meinen Schutzhut?“

„Ich danke,“ antwortete er mit Würde, „ein Naturforscher erträgt die Temperatur der freien Luft in allen Graden.“

„Sie kamen an einen sumptigen Bach, über dem ein Steg lag. Erwin wollte Grifa die Hand reichen.“

„Ich danke,“ antwortete sie nun und setzte in leichtem Sprung hinüber, ohne den Steg zu benutzen. Er haunte bewundernd ihre Annah, ihre Kraft an. Im Weitergehen fragte Grifa:

„Zu welchem Zweck sind Sie eigentlich hier? Wollen Sie sich hier erholen?“

Er erwiderte leise: „Nein, ich suche etwas, eine Rosenart, Rosa Spinoffissima, und Ihre lieben Eltern haben mir Gastfreundschaft ge-währt.“

Tiefe Röte stieg in Grifas Wangen. Wie rücksichtslos von ihr gegen einen Gast! Im ihre Verlegenheit zu verbergen, fragte sie hastig: „Wie heißt das? Rosa Spi —“

„Spinoffissima, d. i. vielstachelige Rose, auch Frauenteuse genannt — und ich glaube, ich habe sie schon gefunden.“

Betreten, mit misstrauischem Blick sah sie zu ihm auf: aber er ging rasch zu einem wilden Rosenstrauch am Wege und unterwarf ihn auf-merksam. Grifa folgte ihm, und plötzlich sah sie er eine kleine weiße Hand auf der Leinwand.

„Ich wollte Sie nicht verlegen,“ sagte sie und sah ihm bittend in die Augen.

Er lächelte glückselig und drückte sanft ihre Hand. Dann bog er einen blühenden Zweig nieder und sagte doppelstimmig:

„Ich kann sie noch nicht erkennen, sie hat der Blüten und Dornen gleich viel.“

Grifa und Erwin gingen jeden Tag zu-sammen in die Heide. Er suchte seine Rose, und sie irte umher, pflückte Blumen und sang.

Titel. Vor 30 Jahren hielt ein 26-jähriger wohlhabender Bekleidungs- und die Hand eines hier wohnhaften, armen Mädchens an. Das selbe nahm den Antrag mit Freuden an; ihre Mutter fürchtete jedoch, der Brautigam würde ihrer Tochter später ihre Armut vorwerfen, und willigte nicht in die Ehe. Der junge Mann blieb unverheiratet, seine Geliebte reichte aber auf Geheiß ihrer Mutter einem andern ungeliebten Manne die Hand. Endlich wurde sie Witwe, und da ihre Mutter inzwischen gestorben war, so hinderte die beiden so lange Getrennten jetzt nichts mehr, als alles Brautpaar sich zum Standesamt zu begeben.

Budapest. Im Bergwerk Mejszha (Komitat Krassó-Szöreny), das der österreichisch-ungarischen Staatsbahn gehört, ist eine Explosion schlagender Wetter erfolgt. Bis jetzt sind sechs Tote und mehrere Verwundete geborgen. Man nimmt an, daß damit die Zahl der Verunglückten erschöpft sei. Weitere Gefahr scheint nicht vorhanden, da die Grube nicht brennt.

Basel. Eine Anzahl Damen der Stadt Karau hat ein Pronouncement erlassen, worin die Vertreterinnen des schönen Geschlechts feierlich ihren Anschluß erklären, zehn Jahre lang gar keinen Feder- oder Bogelapfuh zu kaufen und zu tragen, und ihre Geschlechtsgefährten auffordern, sich ihnen anzuschließen.

Brüssel. In der Kohlengrube „Gute Hoffnung“ in dem Hennegauischen Industriegebiet hat sich am 22. d. ein schrecklicher Unfall ereignet. Die Arbeiter der Tageslicht hatten ihre Arbeit beendet und rüsteten sich, anzufahren. Siebzehn Bergarbeiter, meist Familienväter, hatten den Förderkorb bestiegen, als plötzlich das Handfabel riß und der Korb aus einer Höhe von 350 Meter in die Tiefe geschleudert wurde. In der Tiefe der Grube steht das Wasser 10 Meter hoch; der Förderkorb und die 17 Bergarbeiter wurden geschnitten und versanken im Wasser. In der Grube entstand eine unbeschreibliche Panik; die noch dabeibei befindlichen 320 Arbeiter eilten durch Nebenschächte und mit Hilfe von Leitern nach der Oberfläche der Grube. An eine Rettung war nicht zu denken; als ein Ingenieur und zwei Bergarbeiter durch die Jeche Marceau unter großen Fähigkeiten an die Unglücksstelle gelangten, war nichts mehr zu sehen; Korb und Arbeiter waren im Wasser verschwunden, und nur ein Holzstumpf ragte hervor. Die Jeche wurde, da die Angehörigen mit Gewalt in diese eindringen wollten, sofort geschlossen. Die Ursache des Unfalls ist noch unauferklärt.

Gené. Ein an der hiesigen Universität studierender junger Spanier, der seine Zeit mehr dem Genter Bier und den Genter Schönen als dem Besuch der Vorlesungen gewidmet, war in einer Fachprüfung durchgefallen. Zur Beweismachung seiner Ethern ließ er bei einem hiesigen Drucker 100 Stück Zeugnisformulare anfertigen, von denen er eines zu seinen Gunsten ausfüllte. Eine Freundin setzte darunter die erfindenen Namen einer Reihe von Universitätsprofessoren, wie Diffeboud, Van Pit, Van Coppersolle, Rasse, Naro u. s. w., und der gereizte Studio sandte das Zeugnis nach Hause. Vezter Tage kam der Universitätskassierer zufällig mit einem Freunde der Eltern des Studenten ins Gespräch und erfuhr dabei zu seinem Erstaunen, daß der junge Mann die Prüfung bestanden habe. Man ließ das Zeugnis aus Spanien kommen und die Fälschung war bestätigt. Der leichtsinnige Student wurde vor den 35 köpfigen akademischen Rat beschieden und unter Jubilation mildernden Umständen auf drei Monate von den Vorlesungen ausgeschlossen.

Chicago. Der seltsamste, kostbarste und zugleich unergänglichste Liebesbrief, den je eine umschwärmte Schöne in Empfang nehmen durfte, ist vor einiger Zeit in die Hände einer der reizendsten und begehrtesten Damen der „Windy City“ gelangt. Ein junger Millionär, der dem verlobten Mädchen schon lange ohne Aussicht auf Erfolg den Hof gemacht hatte, kam in seiner Verzweiflung auf einen originellen Gedanken. Er kaufte einen großen, schönen Diamanten, schrieb eine kurze, aber lebensfähige Liebeserklärung und ließ von dieser ein

Schmuckstück in Miniatur anfertigen. Diese mit bloßen Augen nicht erkennbare Schrift wurde von einem geschickten Juwelier an der glatten Unterseite der kostbaren Gemme befestigt und der ganze Stein in Dutaiengold gefaßt. Ein gleiches, an seinem Kettenhängeband, juwelenspezifisches Mikroskop ermöglichte das Entziffern der Buchstaben, die klar und deutlich durch den Diamanten zu lesen sind. Dieser in eine so einzigartige Form gefaßte Liebesbrief eroberte endlich das Herz der kühlen Schönen.

Bombay. An der Pest sind am 24. d. hier 129 Personen erkrankt und 131 gestorben. Am gleichen Tage des Jahres betrug die Zahl der Erkrankungen 62 und der Todesfälle 55. In den Spitälern liegen gegenwärtig insgesamt 717 Pestkranke.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Redakteur Otto hatte im „Arifk“ Aufführungen nach Art der Barrison in den Varietésatern als Unzucht bezeichnet. Er war deshalb von neuem angeklagt worden. Der gegnerische Anwalt beantragte 1000 M. Geldbuße und strenge Bestrafung. In der Sitzung des Schöffengerichts wurde Otto freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: Die Entsetzungsgehe in kein Variété; deshalb mühen, um die wahren Arifken, die heute recht schwer zu kläppen hätten, zu schämen, die unläuteren Elemente von den Bühnen verdrängt werden. Otto habe ein gutes Werk getan und nicht nur den Arifken, sondern auch allen anständigen Deuten genützt. Die Kosten fallen der Privatklägerin zur Last.

Dortmund. Das Zeugniszwangsverfahren wurde von der hiesigen Strafkammer gegen eine polnische Arbeiterfrau angewandt. Sie war als Zeugin geladen und hatte vor der Verhandlung auf dem Flur noch mit anderen Zeugen deutsch gesprochen. In der Verhandlung gab sie nur die Antwort als: „Mir daitisch!“ Da sie bei ihrer ersten Vernehmung in dem Verfahren dem Untersuchungsrichter gegenüber deutsch ausgesprochen hatte, wußte er drei Seiten umfassendes Protokoll vorzulegen, beschloß das Gericht, die Frau zu 20 M. Geldstrafe zu verurteilen und sie zur Erzwingung des Zeugnisses sofort in Haft zu nehmen. Der in der Sache Angeklagte, ebenfalls ein Pole, wollte auch kein Deutsch verstehen, obgleich er drei Jahre lang beim Militär gedient hat und jetzt schon ein Jahr in Dortmund wohnt.

New York. In den vielen Körperverletzungen, die die Erfindung der Röntgen-Strahlen bereits auf dem Gewissen hat, ist nun gar auch noch ein Mord getreten, wenn ein Richterpruch des Gerichtshofes von Amira im State New York zu Recht ergangen ist. Im letzten Dezember wurde dort ein Mann, der des Totschlags angeklagt war, freigesprochen. Der Angeklagte hatte auf eine Person geschossen, die sich einen Monat nach der Verletzung bereits auf dem Wege der Besserung befand, als man zu den Röntgen-Strahlen griff, um den genauen Sitz der Kugel im Schädel zu ermitteln. Darauf nach der Verletzung, und die Verteidigung machte geltend, daß der Tod infolge der Wirkung der Röntgen-Strahlen eingetreten wäre und daß der Mann sicher am Leben geblieben wäre, wenn die Bestrahlung unterlassen worden wäre. Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht an und gelangte daher zu dem freisprechenden Urteil.

Die Mädchenschule in Graun- schweig.

In der die eigentümlichen Krankheitserscheinungen vorkommen, ist am 22. d. für die Dauer von 8 Tagen geschlossen worden. Die Krankheitsfälle mehren sich derart, daß in einzelnen Klassen Dutzende von Kindern befallen wurden. Sobald eines den Anfang gemacht hatte, folgten andere sofort nach. Was die Ursache der Erkrankungen anlangt, so hat Dr. v. Holwebe, welcher die erkrankten Kinder besucht hat, in einem Gutachten die gedauerte Vermutung, daß es sich dabei um psychische Ansteckung, eine Art von nervösem Nachahmungstrieb handle, be-

stätigt. Charakteristisch in dieser Hinsicht ist ein Vorfall, der sich Samstag früh in der Schule abspielte. Bei einem der älteren Mädchen traten die Krankheitserscheinungen auf, und je mehr der Lehrer das Kind beobachtete, desto heftiger wurden die Krämpfe, so daß man schließlich wieder den Sanitätswagen bestellte. Inzwischen ließ sich aber der Schulinspektor Forner das Kind vorführen und machte den Versuch, durch etwas energisches Einreden auf das Kind zu wirken. Der Erfolg war derartig günstig, daß das Kind, welches angeblich vorher keinen Schritt hatte thun können, allein nach Hause zu gehen vermochte. Auch betreffs des Verlaufes der Krankheit hat sich bestätigt, daß die Erkrankungen ohne bedenkliche Folgen bleiben. In fast allen Fällen sind die Kinder, sobald sie nach Hause kommen, nach kurzer Zeit wieder munter und gesund. Um nun aber die Kinder für einige Zeit wieder der schädlichen gegenseitigen Beeinflussung zu entziehen, hat man sich zu der Schließung der Schule genötigt gesehen. Gleichzeitig ist auch die Krankenabteilung geschlossen worden, da auch hier sich Anfänge der Erscheinungen schon zu zeigen begannen.

Ein Feld für deutschen Fleiß.

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ wird aus seinem Sekretariat geschrieben: Ich bin lange Jahre in Australien, Neu-Seeland, Ostindien und Westindien und Amerika gewesen und hielt mich u. a. 2½ Jahre in Australien (Melbourne, Sydney) und in Neu-Seeland (Auckland, Dunedin u.) auf, und ich bin deshalb wohl in der Lage, ein Urteil über Australien und seine Erwerbszweige zu fällen. Der größte Fehler, den der Deutsche begeht, wenn er „über“ kommt, ist, deutsches Wesen und deutschen Verkehr von sich zu weisen, er will mit einem Male ganz und gar Engländer werden, und die natürliche Folge ist, daß die Deutschen wenig zusammenhalten und infolgedessen auch wenig erreichen können. Würden sie sich zusammenschließen und sich gegenseitig unterstützen, so wäre die erste Grundlage zu einer größeren Entwicklung des Deutschtums und mit diesem Entwicklungserfolge geht. Ist es mir doch persönlich passiert, daß, als ich in Sidney war und eines Rades bedurfte, mich an einen mir empfohlenen Deutschen wandte und eingangs des Gesprächs fragte: You are German, Sir? (Sie sind Deutsche, mein Herr?) die Antwort erhielt: No, Sir, hier bin ich Engländer! Das sagt genug. Eine deutsche Bank mit Filialen in Melbourne, Sidney, Adelaide und ferner in den größeren Städten Neu-Seelands wäre allerdings sehr wünschenswert, nur müßten sich hieselben der Geschäftsmethode der englischen Banken anschließen und die kleinlichen Prinzipien, welche noch vielfach selbst unsern größten Banken anhaften, fahren lassen. Das englische Kapital hat, wenn es etwas gilt, ziemlich lose, das deutsche Kapital kommt gewöhnlich schwerfällig nachgehumpelt, natürlich erst wenn John Bull das Feld abgesehen hat. Aufgabe der deutschen Banken wäre es also vor allen Dingen, die guten Elemente in den Kolonien zu unterstützen, auch dann, wenn es keine Rücksicht sind, der Engländer macht es auch so, und ein Verlust ist dort schon mal leichter zu ertragen, es wird auch besser verdient. Allerdings, der Wollhandel geht meistens über London und Paris, und es ist fast unglücklich, wie sich die deutschen Kapitalisten die festesten Wippen von den Franzosen und Engländern wegschnappen lassen. In Neu-Seeland wird ein ungeheures Geschäft in Kaninchen-Fellen gemacht (etwa 7 Mill. Pfund pro Jahr), aber noch ist es keinem Deutschen eingefallen, sich an dem Geschäft zu beteiligen; alles muß über London gehen, und der Engländer steckt schmerzhaft den schönen Verdienst ein. Die Papier-Industrie würde sowohl in Australien als auch in Neu-Seeland einen ungeahnten Aufschwung nehmen können, um so mehr, da diese Industrie in Deutschland viel, viel weiter vorgeschritten ist, als in England und Frankreich. Australien und speziell Neu-Seeland bieten alle Vorbedingungen, reichlich Wasser, Holz und Gefälle, der Absatz würde massenhaft zu erreichen sein, denn John Bull kennt

keine. Als ich zuerst nach Sidney kam, hatte ich Appetit auf ein gutes Glas Bier, ich ging in eine deutsche Wirtschaft und forderte eine Flasche. Man legte mir ein Bier vor, die Flasche zu 1,6 Schilling (etwa 1,50 M.), das Getränk war nicht zu genießen, warm, unklar, das reinste Spülwasser. Auch in der ganzen Zeit, da ich in den Kolonien war, habe ich kein einigermaßen gutes Glas Bier bekommen können, und es wäre somit für eine Brauerei, die etwas riskieren will und kann, ein großes Geschäft zu machen. Nur tüchtig angefaßt und John Bull mal die Zähne gezeigt, die Geschichte geht. Australien ist ein solch immens reiches Land, die politischen Verhältnisse sind die besten, so daß es deutschem Fleiß wirklich nicht am Erfolge fehlen würde.

Gemeinnütziges.

Ameisen in Mistbeeten sollen sich dadurch vertreiben lassen, daß man einige Samen der Liebesapfelsäcke miteinstreut und die Pflanze im Mistbeete groß werden läßt.

Fässern den Holzgeschmack zu nehmen. Man fülle dieselben mit Kaltwasser an, dem man je nach der Größe des Fasses eine Quantität Potassa, auf den Eimer etwa 20 Gramm zusetzt und lasse das Ganze 6 bis 8 Tage darin stehen, worauf man das Fass mit frischem Wasser auswäscht. Die einmal benutzte Flüssigkeit kann wieder gebraucht werden, besonders wenn man derselben bei jedem Fasse etwas Kalk und Potassa beimischt.

Gutes Allerlei.

Die Zahl der Schiffsunfälle an der deutschen Küste betrug während des Jahres 1896 464, und zwar strandeten 114, kenterten 14, sanken 20 Schiffe; 219 Schiffe erlitten einen Zusammenstoß, 97 andere Unfälle. Der Totalverlust von Schiffen betrug 51, Personen kamen 48 ums Leben. Von den Schiffen, die einen Unfall erlitten, waren 316 deutsche, 9 russische, 19 schwedische, 18 norwegische, 24 dänische, 64 englische, 11 niederländische und je ein belgisches und französisches Schiff und 1 Schiff unbekannter Flagge. — Der Totalverlust deutscher Seeschiffe betrug im Jahre 1896 79 mit einem Rettorraumgehalt von 28 550 Tonnen.

Der Gefangene der Teufels-Insel. Der Berner „Bund“ veröffentlicht folgendes Bericht:

Ob schuldig oder nicht — das er nicht weiß. Wie über ihn der Streit entbrannt so heiß! Das ihm nicht fündet fernem Sturm des Deales, Wie sich zur Schlacht um ihn die Geister teilen! Daß in des Westens Wolkenwand, der grauen, Die Augen er nicht sieht, die nach ihm schauen, Die Stimmen nicht, die um ihn haben, hört, Wenn Wogenstimmeln den Ocean empört! Von Wandersdügel rauschen wehe Schwingen, Doch keine Vorhaft können sie ihm bringen. In Millionen Herzen wohnt des Ältern; Europa lebt durch ihn in Ungewittern. Und er auf seinem Eiland weiß von nichts, Leb't Tag und Nacht im Wechsel nur des Lichts. Und Sonn' und Mondstrahl mögen ihn erreichen, Doch nicht der Liebe, nicht des Hoffes Zeichen. Noch lebend, schon ein abgelebter Geist! Um den sich zürnen eine Welt vereist!

Ein Landstreicher wird vom Vorlesenden vernommen. Vorlesender: „Sind Sie schon vorbeirast?“ — Angeklagter: „Ja, einmal wegen eines kleinen Beimgens.“ — Vorlesender: „Was soll das heißen?“ Sie sind wohl wegen Fortdiebstahls vorbeirast?“ — Angeklagter: „Ja nicht, aber mein Schwager. Ich war Sie bloß Zeuge und habe gesagt, daß er's nicht genommen hätte.“ — Vorlesender: „Aß so; also sind Sie wegen Meineids bestraft. Wieviel Strafe haben Sie denn bekommen?“ — Angeklagter: „Drei Jahr Zuchthaus.“

Eutänkung. Junge Frau: „Ach, Herr Professor, wie reizend, daß gerade Sie mich zu Tisch führen. (Professor ist sehr geschmeichelt.) Sie sind der einzige Herr in der Gesellschaft, auf den mein Mann nicht eifersüchtig ist.“

Scheinbar kümmerten sie sich nicht viel umeinander, und doch, wenn Erika in der Meinung, er sei weit von ihr, sich nach ihm umschah, war er plötzlich wieder dicht an ihrer Seite und lugte nach ihren Augen, aus denen der Widerchein der Heißhunger glänzte. Und umgekehrt: wenn er glaubte, sie ganz verloren zu haben, tauchte sie, heimlich lachend, hinter einer Hecke oder einem Föhrenbusch auf.

Schon nach wenigen Tagen gestand er es sich selbst, daß er zum Sterben verurteilt in die schöne Heiderose sei. Wenn sie lang, durchschauerte es ihn ganz und gar; mit dieser wunderbaren Stimme hatte sie sich ja vom ersten Tage an in sein Herz hineingelungen.

Aber daneben quälte ihn der Zweifel: „Wird sie mich wieder lieben? Kann sie lieben?“ Als sie eines Abends heimkehrte, fanden sie auf der Veranda bei den Eltern einen Gast, einen starken, dreißigjährigen, braunbärtigen Mann, der mit der Miene eines in seiner Haut sich sehr wohl fühlenden Menschen im Stuhl lag, rauchte und trank.

„Onkel Bernhard!“ rief Erika und sprang rasch die Stufen hinan. Im nächsten Augenblick lag Erwin sie in den Armen des Fremden, der sie küßte.

Ein mildes Überraschungsgefühl löbte in ihm auf. Ohne das sonderbare Gefühl, das säure-saure Mädchen, mit dem Christoph Halbecker die Gruppe betrachtete, zu sehen, ohne den besorgten teilnehmenden Blick zu gewahren, den Erikas Mutter auf ihn selbst warf, kehrte er sich auf dem Absatz herum und härmte fort. „Ich will nicht hören — hier bin ich überflüssig!“

Gallenbittere Erkenntnis! Er schlug den Weg in die Felder ein, aber schon nach wenigen Schritten kehrte er um und schloß sich in eine dunkle Tannenlaube hinter dem Hause. Ihn war todtkrank zu Sinn.

Verloren? Erika verloren? Dann lieber gleich sterben! Eine Angel? Ein kalter Stahl? Sie gar nicht mehr sehen? Abreißen auf der Stelle? Ja, fort, und gleich ein Ende machen — Wütten in seine fähernden Gedanken hinein lärmte sein Name, sie rief ihn, Erika. Sein Herz stand still, er horchte und antwortete nicht. Da leuchtete ihr Kleid vor ihm, sie spähte in die Laube.

„Wo sind Sie denn, Erwin?“ fragte sie mit ihrer weichen Stimme. „Wir alle wundern uns. Kommen Sie schnell zum Essen.“

Er sprang auf. Gleich einem Ball wurden seine erregten Gefühle in das andere Extrem geschleudert.

„Erika! Sie haben mich gesucht? Sie kommen mich zu holen? Warum, ach, warum thun Sie das?“

Hungrig wartete er auf ihre Antwort, aber sie lachte nur, und die Dunkelheit verschlang ihr Gesicht.

„Schnell! Sie warten,“ wiederholte sie, schon im Gehen.

Er hauchte nach ihrer Hand und presste sie. „Und — Onkel Bernhard?“ „Was ist mit ihm?“ fragte sie halb abweisend, halb belustigt. „Werden Sie ihn — — lieben Sie ihn, Erika?“ Sie wandte sich verlegt ab und erreichte vor

ihm die Tafel. Die Vorstellung zwischen ihm und Onkel Bernhard verlief kalt und förmlich. Der Alte war grimmig, weil er hätte warten müssen. — Erwin schaute gleichgültig dazu. Erikas Mutter schien bedrückt, ihre guten Augen wanderten (sich und unruhig zwischen der Tochter und den beiden Gästen hin und her. Zwischen dem Mädchen und Erwin lag auch eine Bekommenheit — Gewitterwolke überall.

Um ersten Male hörte Erwin heut von den Gutsvergnügen reden. Onkel Bernhard sprach laut und ungeniert davon, und Christoph Halbecker fluchte dazu.

In seiner Gattin und Tochter Antik's schlagen Flammen der Scham. Erika klemmte stolz die Thränen, die ihr zornig ins Auge drangen, zwischen den Wimpern fest, aber sie wagte nicht, ihren Nachbar anzusehen. Erwin richtete ja auch seine schärfste Aufmerksamkeit auf das Gespräch, kein Wort des räsonnierenden Alten entging ihm.

„Kun gib dich zufrieden,“ unterdrück Bernhard die Klagen und Verwünschungen seines Betters. — Du hast ja jetzt Aussicht auf Besserwerden. — Nicht Mäuschen?“

Er neigte sich zu Erika mit süßer Miene und kniff sie vertraulich in die Wangen, wobei er mit misstrauischem Blick Erwin streifte. Die aufmerksame Beobachtung des Gelehrten schien ihm unbequem.

„Wenn du erst ein Bühnenstern ersten Ranges bist.“

Er brach ab und lachte, denn Erika, in einer Empfindung der Empörung und des Erschens, stand plötzlich auf und ging hinaus.

„Was soll das nun wieder!“ polterte Christoph. „Warum läufst du fort? Sie soll bleiben!“

„Na, laß sie, laß!“ beschwichtigte Bernhard behaglich. „Mädchenlaunen!“

Es wurde noch heißer; die wilden Rosen blühten in großer Menge, aber Erwin suchte nicht mehr so eifrig, wie anfangs. Er war eben aus dem Gleichgewicht; seine heitere Natur, seine Arbeitsfreudigkeit, sein zutriebener Forscherstolz hatten einen argen Stoß erhalten. Ungebürlich wartete er auf Onkel Bernhards Abreise, denn dessen Gegenwart wurde ihm je länger, je unerträglich, und sobald er ihn nur sah, schwoh ihm die Galle.

Der Gehäite begte die nämlichen Gefühle gegen den „aufdringlichen Federfischer“, in dem er einen Lebensbuhler ahnte. Was hatte er hier zu suchen? Sinaus mit ihm! so dachte Onkel Bernhard und zeigte wenig Gile, schloß Halbecker zu verlassen.

Die Frauen waren am liebsten daran in diesem Höhepunkt der Stimmungsschwüle, die jeden Augenblick in einen Gewittersturm ausbrechen konnte zwischen den drei Männern, die in dem uralten Kampfe um das Weib heimlich ihre Waffen schmiedeten. Christoph, der Alte, war in seiner gefährlichen Laune, die Ungewißheit der Lage reizte ihn, Gewaltthat lag auf seiner Stirn, Dohn mit Furcht gemischt in seinen Reden.

„Gib dich schon gefutert, der Stubenhocker, was?“ fragte er mit eingeklemmten Augen und Lippen. „Bildet sich auch wohl manches ein, soll sich aber hüten, der Habenicht!“

222 (Fortsetzung folgt.)

Albertbad, Albertstraße Nr. 4, im Centrum der Stadt, comfortabel eingerichtet, ist zu jeder Tageszeit geöffnet.

Höchste Auszeichnung. Königliche Sächsisch Staatsmedaille Sächsisch-Thüringische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Leipzig 1897

Fabrikant von Lotze's luft- u. waschechten unerschwertem Seidenstoffen Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein i. S.
 Die Muster sind gesetzlich geschützt. Ist die Mech. Seidenstoff-Fabrik
Special-Seidenhaus u. Seidenstofffabrik schwarzer, weisser u. farbiger Braut-, Ball-, Gesellschafts- u. Strassen-Toiletten. Man verlange Muster, bevor man andere kauft. — Königl., Grossherzogl. u. Herzoglich. Hoflieferant. Reichhaltiges Musterlager bei J. G. Rossberger Nachf. (Inh. G. Hergert) Aue.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Zelle.

Zu der Sonnabend, den 29. Januar a. c. von Abends 8 Uhr an im Saale des **Hotels „Eiche“** stattfindenden

Vereins-Versammlung

mit anschließender Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. werden die geehrten Kameraden mit der Bitte um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen eingeladen.
 Orden, Ehren- und Berechtigungen sind anzulegen.

Der Gesamtvorstand.
 P. Rödel, z. St. Vorstand.

Turnverein „Jahn“ Aue-Zelle. Abendunterhaltung

mit darauffolgendem **Ball** am Sonntag, den 30. Jan. a. c. im **Hotel zur Eiche.**

Raffensöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

NB. Billets im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. im **Hotel Eiche, Restaurant Feldschlösschen** und bei Herrn **Sabra.** Um einen recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Sehr beachtenswerth für jede Hausfrau!

Streng naturell gerösteter Kaffee.

Kaffee gebrannt 80 Pfg. 90 Pfg. 1 M., 1,20 Pfg. das Pfund.

Costa Rica Mischung) M. 1,30 das
 beliebteste Sorte) Pfund.

Perl-Kaffee M. 1,34 1,44 1,54 das
 Pfund.

Kakao 1,40, 1,50, 1,60 das Pfund
 Kakao.

B. Spanier,

Halle a. S., Wolfstr. 21.

Verkauf von 3, 5 und 9 Pfund.

Privat-Tanzunterricht

ertheilt jederzeit auch in einzelnen Tänzen schnell und gründlich

J. H. Görler, Balletmeister.
 Bodanerstr. 28. prt.

Fort mit den Hosenträgern!

Zur Ansicht erhält Jeder geg. Fern-Rückf. **1 Gesundheits-Epithaliosenhalter** bequem, stets pass., gef. Haltung, keine Nervennoth kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 M. (3 St. 3 M. per Nachn.) Schwarz & Co. Berlin C. Annenstr. 23 Vertreter gesucht.

Bitte achten sie beim Einkauf genau auf die Schutzmarke „Elefant.“ In fast allen Materialwaarenhandl. zu haben.



Elfenbein-Seife
 Elfenbein-Seifenpulver
 das Beste zum Waschen der Wäsche.

Bandwurm.

Die **Privatpoliklinik in Glarus** hat mich auf brieflichem Wege, durch ein unschädliches Verfahren, von einem **Bandwurm** mit Kopf in Zeit von 2 Stunden ohne Borkur befreit, ein Resultat, das ich durch andere früher gemachte Kuren nicht erreichen konnte. Schnellmalde d. Neustadt (Oberösterreich), den 22. October 1896; Johann Georg Biesch, Vorsteher, eigenhändige Unterschrift des Johann Georg Biesch beglaubigt: Schnellmalde, den 22. Okt. 1896; Birkert, Standesbeamter. Adresse: **Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).**

Wohlthätigkeits-Verein „Sächs. Fechtschule“

(Verband Auerthal).

Freitag, den 4. Februar 1898

Großer Elite-Maskenball

in den Sälen des Hotels „Blauer Engel“.

Anfang punkt 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf à 1 M. 50 Pfg. bei den Herren **Dr. Max Erler**, am Markt, **Louis Sachada**, Schwarzberger Straße, Friseur **Rödel**, Aue-Zelle, Cigarrengeschäft **Mollweide**, Schneidermeister **Weyhorn**, sowie im **Brauerei-Restaurant.**

Prima Gummischuhe

empfiehlt

Carl Steubler, Schneebergerstr.

Auch werden alte befohlt, Abfälle u. wie neu vorgerichtet.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Der „Hausschatz des Wissens“

ist eine wohlfeile Hausbibliothek in vornehmster Form und stellt dar eine Sammlung von gemeinverständlichen Werken, welche die für das große Publikum wichtigsten Zweige des allgemeinen Wissens umfassen und zu den niedrigsten Preisen, bei bester Qualität des Gebotenen, auf den Büchermarkt gelangen.

Wandbücherbrett in schönem Naturholze 10 Mark. Wandbücherbrett in schönem Naturholze, fein geölt 16 Mark.



(Ein vollständiges Exemplar vom „Hausschatz des Wissens“ mit dem dazu gehörigen Wandbücherbrett, nach einer photographischen Aufnahme stark verkleinert.)

Der „Hausschatz des Wissens“ erscheint in soeben fertig gebundenen Bänden à 7 M. 50 Pfg. unter Gratistilferung des siebenten Bandes, Generalregister des Gesamtwerkes, für die Abnehmer der ganzen Sammlung, oder in 192 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennig und der Gratistilferung des gefesteten Generalregisters zum Schlusse der Subskription.

- Der „Hausschatz des Wissens“ enthält folgende Werke:
- Abteilung I. Entwicklungs-Geschichte der Natur. (Bd. 1 u. 2)
 - II. Die Physik. (Bd. 3 u. 4)
 - III. Die Chemie. (Bd. 5)
 - IV. Das Mineralreich. (Bd. 6)
 - V. Das Pflanzenreich. (Bd. 7)
 - VI. Das Tierreich. (Bd. 8 u. 9)
 - VII. Länder- und Völkerkunde. (Bd. 10 u. 11)
 - VIII. Geschichte der Menschheit. (Weltgeschichte). (Bd. 12 u. 13)
 - IX. Kunstgeschichte nebst Geschichte der Musik und Oper. (Bd. 14)
 - X. Geschichte der Weltliteratur nebst einer Geschichte des Theaters aller Zeiten und Völker. (Bd. 15 u. 16)
 - XI. Gesamtregister. (Bd. 17, Gratistilferung für die Abnehmer der ganzen Sammlung.)

Das Werk, an dessen Herausgabe bedeutende Mäcner der Wissenschaft beteiligt sind, ist jedem intelligenten, strebsamen Manne ans wärmste zu empfehlen.

Der „Hausschatz des Wissens“ ist zu beziehen in Bänden oder in Lieferungen durch jede Buchhandlung und durch jeden Kolporteur.

Bücher-Handelsgeschäfte geben den „Hausschatz des Wissens“ franko gegen monatliche Ratenzahlungen von 3 Mark ab.

Probehefte sind umsonst und postfrei zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von

J. Neumann, Neudamm.

Tonger's
 Taschen-Album Bd. IX.
Tanz-Album,
 15 beliebte u. erprobte Tänze f. Klavier (leicht), Bequ. Taschen, Querform. Schön carton. M. 1. Gegen Einsend. d. Betrages erfolgt francozusendung. Ausf. Musikantenkataloge u. Muster. Instrument. Verzn. kostenfrei. Verlag von
P. J. Tonger, Köln.

THÜRINGER Kaffee-Würze
 feinsten Zusatz zum Bohnenkaffee. Wohlgeschmeckend, kräftig, gesund. Überall käuflich.

Gärtner-Lehrling

Suche p. Ostern einen jungen Mann, welcher Lust hat, die Gärtnerei zu erlernen.

Otto Glas, vorm. B. Glas. Zwickau.

Pr. sofort oder 1. April ist eine halbe Etage

bestehend aus 5 Piecen mit Zubehör, sowie ein

kleineres Logis

bestehend aus 3 Piecen mit Zubehör **Wettinerstraße 19** zu vermieten.

Fahrräder-Vertreter!

Unter außerordentlich günstigen Bedingungen suchen wir für den **alleinigen Vertrieb** unserer vorzüglich bewährten **erstklassigen Fahrräder** einen gut situierten Vertreter. Off. unt. Ang. v. Referenzen an **Rudolf Woffe Berlin SW., Jerusalemstr. 48/49 sub B. 416.**

Solide Agenten

welche Privatbankgeschäft besorgen engagieren bei höchster Provision überall

Grüssner & Co., Neurode, Holzroutenau- u. Jalonjefabrik.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat,

Maier

zu werden, kann unter günstigen Bedingungen zu Ostern in die Lehre treten bei

Paul Fritzsche,

Decorationsmaler in Aue.

Schuhmachergehilfen

sucht sofort
H. Däffig, Aue, am Markt N. 7.
 Eingang Marktgaßchen.

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt in Halle a. S. Auch brieflich.

Ein größeres

Familien-Logis,

bestehend aus 6 Zimmern, ist vom 1. Juli an zu vermieten.
Albertstr. 10, Aue.